№ 34. Freitag, den 10. Februar. 1860.

Abonnementspreis:
Jährlich: 5 Thlr. 10 Ngr. in Sachsen. ½jährl.: 1 „ 10 „ „ „ Monatlich in Dresden: 15 Ngr. Einzelne Nummern: 1 Ngr. } Im Auslande tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.

Inseratenpreise:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingesandt" die Zeile: 2 Ngr.

Erscheinen:
Täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

Inseratenannahme anwärts:
Leipzig: Fn. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals; ebendaselbst: M. Hübner; Altona: Hammerich & Vogler; Berlin: Gropius'sche Buchh., Retemeyer's Bureau; Bremen: E. Schlotte; Frankfurt a. M.: Jaeger'sche Buchhandlung; Köln: Adolf Bädeker; Paris: v. Löwenfels (2, rue des bons enfans); Prag: Fn. Ehrlich's Buchhandlung.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Marienstrasse Nr. 7

Amtlicher Theil.

Dresden, 28. Januar. Seine Königliche Majestät haben allergnädigst geruht, dem Dr. med. Emil Bech zu Pirna das Ritterkreuz vom Albrechtorden zu verleihen.

Dresden, 2. Februar. Se. Majestät der König haben dem Assistenzarzt Dr. Wunder die nachgesuchte Entlassung aus der Armee zu bewilligen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht.

Telegraphische Nachrichten.
Zeitungsschau. (Times. — Allgemeine Zeitung. — Opinione.)
Tagesgeschichte. Dresden: Ertrag der Staatseisenbahnen pro 1859. Eine Angelegenheit des Chemnitzer Handwerkervereins. — Wien: Stand und Verwendung des Staatsschuldentilgungsfonds. Ersparniß im Militärbudget. Ministerialerlaß bezüglich der Protestantenangelegenheit in Ungarn. — Prag: Zeitungsprojecte. — Pesth: Zur Protestantenfrage. — Verona: Berichtigung. Standrecht. — Hannover: Revision der Provinzialverfassungen. — Karlsruhe: Beisetzung der Großherzogin Stephanie. — Koburg: Ausdehnung des Gewerbegebietes. — Hamburg: Der Strike der Schiffszimmerleute. — Paris: Die italienische Frage. Bewegung unter den Deputirten. Die innere Lage. Conflict mit dem Erzbischof in Rennes. Garibaldi's Ehe. — Bern: Bundesversammlung geschlossen. Die Wiederbesetzung des Gesandtschaftspostens in Turin. — Brüssel: Verlobung des Prinzen von Oranien. — London: Lord Palmerston über die Bremer Seerechtsvorschläge. — Kopenhagen: Ministerieller Bericht über die Spruchverhältnisse im Schleswigschen. Vorschläge an die schleswigschen Stände. — Konstantinopel: Note der Pforte wegen des Suezcanals. — New-York: Aus Peru und Mexico. — Buenos-Ayres: Wahlen.
Ernennungen, Versetzungen ꝛc. im öffentl. Dienste.
Dresdner Nachrichten.
Provinzialnachrichten. (Chemnitz. Reichenbach. Annaberg. Dippoldiswalde.)
Statistik und Volkswirthschaft.
Feuilleton. Tageskalender. Inserate. Börsennachrichten.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, Donnerstag 9. Februar, Nachmittags ½3 Uhr. Die gestern aus London gemeldete Aeußerung Lord John Russell's bezüglich der von Preußen erfolgten Zustimmung zu den von England gemachten Vorschlägen wegen Lösung der italienischen Verwickelungen ist unbegründet.

Paris, Mittwoch, 8. Februar, Abends. Das so eben erschienene „Pays" meldet, daß nach einer heute hier eingetroffenen Privatdepesche in Konstantinopel ein großer Aufstand ausgebrochen sei. (Vgl. die Börsennachrichten.)

Madrid, Mittwoch, 8. Februar. Die officielle „Madrider Zeitung" enthält die Ernennung des Marschalls O'Donnell zum Herzog von Tetuan und zum Granden von Spanien. Das Terrain, auf welchem die Schlacht geliefert wurde, ist dem Marschall als Apanage verliehen worden. In Tetuan haben die Spanier 50 Kanonen vorgefunden.

London, Mittwoch 8. Februar. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses hatte Lord Normanby beantragt, eine Dankadresse an die Königin wegen Widerspruchs gegen die Einverleibung Savoyens zu richten und dieselbe zu bitten, weitere Anstrengungen zu machen, um die Abtretung Savoyens zu hindern. Lord-Präsident Granville erklärte, die Regierung habe von Frankreich die bestimmte Versicherung erhalten, daß gegenwärtig die Einverleibung Savoyens nicht beabsichtigt werde. Der Graf Walewski hätte eingeräumt, daß diese Maßregel vor dem Ausbruche des Krieges ein Gegenstand der Conversation gewesen sei, aber nur für gewisse Zwischenfälle, die nicht eingetreten sind, beabsichtigt worden wäre. Jetzt würde diese Frage von Frankreich nicht in Betracht gezogen. Auf eine directe Anfrage des englischen Gesandten habe Graf Cavour erwidert, daß kein solcher Vertrag, wie immer geartet, mit Frankreich bezüglich Savoyens bestehe, daß Sardinien dieses Land nicht verkaufen, abtreten oder austauschen wolle. Die Regierung von England habe ihre Ansichten dem Kaiser Napoleon mitgetheilt; sie hätte ihre Pflicht vernachlässigt, wenn sie nicht ihre Einwendungen gegen den Anschluß Savoyens dem Kaiser kund gethan hätte. Die Regierung hofft, Lord Normanby werde seinen Antrag zurückziehen.

Lord Grey sagt: Die Versicherungen der französischen Regierung seien ungenügend, wenn man die Sprache der Pariser Journale berücksichtige. Es wäre nichts dem Frieden Europas nachtheiliger, als der Anschluß Savoyens an Frankreich, obschon er zu dessen Verhinderung die Anwendung von Waffengewalt nicht anempfehle. Er bedauert, daß die Regierung nicht bei Gelegenheit der Verhandlungen über den Handelsvertrag bestimmte Versicherungen über die Absichten des Kaisers Napoleon verlangt habe. Shaftesbury meinte, daß ein geheimer Vertrag Frankreichs mit Sardinien vor Ausbruch des italienischen Krieges in Bezug auf die Abtretung Savoyens und auf Vergrößerung Sardiniens eine ungerechte, unmoralische und verbrecherische Handlung gewesen wäre. Der Staatssecretär Herzog von Newcastle sagte: Die Regierung werde fortfahren, an Frankreich und Sardinien Vorstellungen zu machen. Lord Brougham hält einen Appell an die Nationalitäten zu Gunsten der Abtretung Savoyens für gefährlich. Lord Derby sagt: Die Vorstellungen der letzten Regierung an Frankreich sollten die Schwierigkeiten, die nun eingetreten sind, verhindern. Die Annahme des Normanby'schen Antrags erachte er für die Beziehungen zu Frankreich nicht nachtheilig. Lord Redcliffe sagt, daß das neueste Benehmen des Kaisers Napoleon das Mißtrauen Europas erregt.

Lord Normanby begnügte sich mit der stattgehabten Discussion und zog schließlich seinen Antrag zurück. Das Haus hat sich vertagt.

London, Donnerstag, 9. Februar. Die heutige „Morning-Post" bemerkt, im Oberhause habe man keine Gründe gegen die Vereinigung Savoyens mit Frankreich angeführt. Savoyen habe diese Vereinigung schon zu Louis Philipp's Zeiten gewünscht und blicke auf die fremde Herrschaft in Turin, wie vordem die Lombardei auf die in Wien.

Kopenhagen, Mittwoch, 8. Februar. Der Conseilspräsident und Justizminister Rottwitt ist heute Abend 10 Uhr vom Schlage getroffen worden und wenige Minuten darauf verschieden.

Flensburg, Donnerstag, 9. Februar. Die schleswigsche Ständeversammlung hat gestern Thomsen's Antrag auf Versetzung des vormaligen Ministers Wolfhagen in Anklagestand mit 25 gegen 15 Stimmen angenommen.

Dresden, 9. Februar.

Die gestern mitgetheilte telegraphische Depesche über die Mittheilung, welche Lord John Russell im englischen Parlament bezüglich der englischen Vorschläge zur „Lösung" der italienischen Verwickelung machte, wirft zwar noch kein ganz helles Licht auf die Situation, erhellt dieselbe aber nach einigen Seiten hin genügend, um die Sprache mancher Blätter richtig zu verstehen. Vor Allem ergiebt sich aus den Erklärungen Russell's, daß Frankreich dem englischen Vorschlage wegen der Annexion Centralitaliens an Piemont noch nicht zugestimmt hat. Es ist, nach der bisherigen Sprache der Pariser Blätter zu schließen, wohl anzunehmen, daß es diese Zustimmung nicht eher ertheilen wird, bis Piemont seinerseits den Vertrag wegen Annexion von Savoyen und Nizza an Frankreich unterzeichnet hat. Wohl zu merken ist von dieser letzten Angelegenheit in dem englischen Vorschlage mit keiner Sylbe die Rede, und vergleicht man damit die Aeußerungen der „Times" vom 6., in denen dies Blatt offen eingesteht, England werde und könne Frankreich nicht an jener Erwerbung verhindern, so muß man den Schluß ziehen, daß England keinen Einwand gegen ein besonderes Abkommen dieser Art zwischen Frankreich und Piemont erhebt. Ist dies Abkommen nun schon getroffen oder nicht? Die Nachrichten darüber lauten verschieden; sicher aber scheint uns, daß Frankreich die Annexion Centralitaliens an Piemont nicht anders zugestehen wird, als unter dieser Bedingung. Die Sprache der officiellen Turiner „Opinione" gestattet den Schluß, daß Piemont jedenfalls versucht oder versucht hat, einen höhern Preis als die Annexion von Centralitalien für die Abtretung Savoyens und Nizzas von Frankreich zu fordern: nämlich die Eroberung von Venedig. Die piemontesischen Blätter der letzten Tage arbeiteten offenbar in dieser Richtung, indem sie ganz dasselbe Spiel, welches wir vor einem Jahre erlebten, wieder trieben, — das Spiel, Oesterreich wegen angeblich offensiver Haltung anzuklagen und ihm vorzuwerfen, daß es einen neuen Krieg in Italien wolle. Frankreich will aber offenbar dieser piemontesischen Forderung nicht genügen, und für den Fall, daß Piemont dabei verharren und demgemäß die Abtretung von Savoyen verweigern sollte, nimmt man in Frankreich das Einschlagen eines andern Weges, um zu einem Arrangement in Italien zu gelangen, wohl in Bedacht. So wenigstens scheint eine weiter unten folgende Mittheilung der „Allgemeinen Zeitung", die, wie wir glauben, von interessirter Seite kommt, verstanden werden zu müssen. England will aber auch die Verwickelung in Italien jetzt gelöst und die dortige Lage der Dinge, welche der englischen Politik günstig ist, nicht durch einen neuen Krieg zu Gunsten Oesterreichs oder Frankreichs verändert wissen. Darum tritt es dem piemontesischen Gelüste nach Venedig entgegen. Nach Alledem scheint die Ausführung der englischen Anträge jetzt von der Abtretung Savoyens an Frankreich abhängig. Geschieht die letztere nicht, so wird Frankreich wieder neue Wege einschlagen, und sie dürften ziemlich weit ab von der englischen und piemontesischen Politik führen. Oesterreich verharrt beim Rechte, Rußland erkennt den Punkt, von dem die Ausführung der englischen Vorschläge abhängig ist, und schweigt vorläufig. Sollte es wirklich wahr sein, — wir unsererseits haben Grund dies zu bezweifeln —, daß hingegen Preußen sich beeilt hat, diese Vorschläge sich anzueignen?

Der oben erwähnte Artikel der „Times", in dem sie ziemlich schüchtern sich über die Annexion Savoyens ausläßt, sagt u. A.: „Es versteht sich von selbst, daß England die Einverleibung Savoyens in Frankreich mißbilligt, gleichviel, ob es glaubt, daß Frankreich sich mit Piemont verabredet hat, Oesterreich zu plündern, um ihm einen Ersatz für Savoyen zu geben, oder ob es annimmt, daß die Bewegung aus dem freien Antriebe des Volkes hervorgegangen ist. Aber wenn England die Sache auch mißbilligen mag, so ist sein Interesse daran doch nicht stark genug, um es zu rechtfertigen, wenn wir weiter gingen, als daß wir blos unsre Mißbilligung aussprächen. England kann ruhig zusehen; aber wir bezweifeln, ob es für den Kaiser der Franzosen eine eben so unverfängliche Sache ist, Savoyen einzuverleiben, wie für uns, die Einverleibung mit anzusehen. Für ihn steht ungeheuer viel auf dem Spiele. Er hat Mannschaften und Geld, Schiffe und Artillerie, Alles, was zu einer furchtbaren Streitmacht zu Wasser und zu Lande gehört. Eines aber hat er noch nicht erreicht, wird es sich, wenn er es so forttreibt, auch nie erwerben, nämlich das aufrichtige und herzliche Vertrauen Europas. Er hat uns gesagt, das Kaiserreich sei der Friede; aber er unterbrach diesen Frieden durch einen blutigen Krieg. Das Vertrauen seiner Unterthanen war erschüttert, und er sucht es durch Annahme des aufgeklärtesten Handels-Systems wieder zu befestigen. Inmitten aber dieser friedlichen Erörterungen werden wir durch den rauhen Ton der Drohung und des Vorwurfs aufgeschreckt, dessen man sich gegen Volk und Regierung eines Nachbarstaates bedient, weil dieselben keine besondere Lust zeigen, den alten Unterthanenverband zu lösen, um ihm zwei neue Provinzen zu geben. Ferner sagte man uns, der Kaiser führe Krieg für eine Idee, jetzt aber hören wir plötzlich, daß Frankreich nichts umsonst thue, und daß es sich als Lohn für die Oesterreich abgenommene Beute das Erbland des Hauses Savoyen ausbedungen habe. Es kann dieses Land nehmen; denn keine festländische Macht ist in diesem Augenblick im Stande, sich ihm zu widersetzen, und England hat ein zu untergeordnetes Interesse, als daß es etwas Anderes thun könnte, als sein bloses Bedauern ausdrücken. Aber die Lehren der Geschichte sind vergebens, wenn theuer erkaufte Erfahrungen Frankreich nicht die Ueberzeugung beigebracht haben, daß es weise handelt, wenn es sich an seinen gegenwärtigen weiten Grenzen genügen läßt."

Die gleichfalls oben erwähnte Pariser Mittheilung der „Allgemeinen Zeitung", welche zu beweisen scheint, daß Frankreich sich, bevor nicht die Abtretung Savoyens gesichert ist, eine neue Schwenkung seiner Politik vorbehält, sagt: „Herr v. Thouvenel ist nicht minder als Graf Walewski der Annexion abhold, und wird Alles aufbieten, um sie zu hintertreiben. Jeder hellsehende französische Staatsmann muß erkennen, daß die Annexion gegen das Interesse Frankreichs läuft, indem sie thatsächlich England als Hebel dienen würde, um den französischen Einfluß auf der apenninischen Halbinsel aus dem Sattel zu heben. Dem sei wie ihm wolle, Herr v. Thouvenel wird sich nicht leicht bestimmen lassen, der projectirten Annexion das Wort zu reden; dessen darf sich „Le Nord", der freilich die italienischen Zustände nur durch die Brillen des Grafen Cavour zu sehen gewohnt ist, im Voraus versichert halten. Im Gegentheil erstrebt Herr v. Thouvenel die Herstellung eines bessern Einverständnisses mit Oesterreich und dem heiligen Stuhl, um den vielbesprochenen Congreß zu Stande zu bringen. In diesem Sinne lauten die Depeschen, welche der neue Minister des Aeußern vor 2 Tagen mittelst eines Cabinetscouriers an den Marquis v. Moustier nach Wien abgehen ließ. Am folgenden Tage hatte Herr v. Thouvenel eine sehr lange Unterredung mit dem päpstlichen Nuntius, Monsignor Sacconi. Letzterer bekleidete den Posten eines päpstlichen Internuntius in München, zu der Zeit, als Herr v. Thouvenel daselbst in der Eigenschaft eines französischen Geschäftsträgers fungirte, und seit dem herrschte zwischen beiden ein sehr freundschaftliches Verhältniß, welches zur Stunde auf ihre wechselseitigen Beziehungen höchst günstig zurückwirkt. Da bekanntlich alle zum Congreß berufenen Mächte mit ihrer unbeschränkten Freiheit des Handelns erscheinen sollen, indem kein im Voraus verabredetes Programm vorliegt, sucht Herr v. Thouvenel den Papst zu bereden, es liege besser im Interesse des Kirchenstaats, den Congreß zu beschicken, um die Rechte des heiligen Stuhls zu vertheidigen, als dem Princip „laisser faire, laisser aller" zu huldigen. Herr v. Thouvenel, der nichts weniger als Lust hat, vom Grafen Cavour sich ins Schlepptau nehmen zu lassen, möchte gerade durch die Einberufung des Congresses den Projecten Piemonts den Hemmschuh anlegen, besonders seitdem Rußland in Turin warnende Worte hat vernehmen lassen, die dem Grafen Cavour zu denken geben. Wenn auf dem nächsten Congreß Oesterreich, Preußen u. Rußland ernsthaft die Wahrung der Völkerverträge in die Hand nehmen wollten, fände sich die Rolle Frankreichs Piemont gegenüber ungemein erleichtert. Denn was England anbelangt, wird es sicherlich sich darauf beschränken, falls es mit seinen eigenen Ansichten nicht durchdringt, wie

Feuilleton.

, **Leipzig**, 4. Februar. Wir haben hier wegen mehrfacher, in den tonangebenden Kreisen eingetretener Familientrauer ꝛc. dies Jahr so gut wie gar keinen Fasching und sind daher augenblicklich mehr auf Dasjenige beschränkt, was etwa die Oeffentlichkeit an Unterhaltung und Genüssen bietet. Unter diesen nehmen die Vorträge von Lorenz Clasen über neuere bildende Kunst unstreitig eine sehr hervorragende Stellung ein und werden von einer gewählten und höchst zahlreichen Zuhörerschaft mit immer steigenderm Interesse verfolgt, wie denn überhaupt der Sinn für die bildenden Künste, angeregt durch das neue Museum und den Künstlerverein, in neuester Zeit hier einen merkwürdigen Aufschwung genommen hat. Hinsichtlich der Clasen'schen Vorträge können wir nun, da mit gestern die erste Hälfte des angekündigten Cyklus abgelaufen ist, über den Plan und die Art der Entwickelung, welche der Vortragende verfolgt, ein Urtheil fällen; doch dürfte bei dem guten Klange, welcher Clasen's geistvoller Kritik von Düsseldorf her vorausgegangen, eine kurze Mittheilung darüber auch für weitere Kreise von Interesse sein. Im ersten Vortrage skizzirte der Redner die Kunstzustände beim Anfange dieses Jahrhunderts und beleuchtete die äußern und innern Veranlassungen, welche im ersten Decennium desselben eine Anzahl junger Künstler (Cornelius, Overbeck, Veit, Pforr, Thorwaldsen u. A.) in Rom zusammenführte, wo sie sich den Kunstanschauungen des geistvollen Carstens und denen seiner Freunde Koch und Wächter anschlossen. Eine kurze aber scharf gezeichnete Charakteristik der Persönlichkeiten diente dazu, das Auditorium unmittelbar in jene Kreise einzuführen und zugleich mit denjenigen maßgebenden Einflüssen bekannt zu machen, welche sich aus der individuellen Begabung der Einzelnen mit mehr oder minderer Energie entwickelten und die später die Gestaltung der Akademien zu München und Düsseldorf bestimmten. Nachdem schon im ersten Vortrage der abweichende Charakter dieser beiden Institute betont worden war, beschäftigte sich der zweite Vortrag fast ausschließlich mit den großartigen Leistungen des Altmeisters Cornelius in München, bei welcher Gelegenheit die außerordentliche, nicht genug anzuerkennende, vom edelsten Geiste und den höchsten Anschauungen geleitete Kunstprotection König Ludwig's von Bayern gebührend hervorgehoben wurde. Eine schließliche Erörterung über das Wesen des Styls in der bildenden Kunst, wobei als Gegensatz einiger Werke Lessing's gedacht wurde, gab Veranlassung zu einer Classification der verschiedenen Kunstrichtungen, je nachdem sich darin das ideale oder naturalistische Princip manifestirt. Diese Definitionen, die in klarer und überzeugender Weise dargelegt wurden, fanden in dem dritten Vortrage, der Overbeck und die Nazarenische Schule zum Hauptgegenstande hatte, ihre Fortsetzung und behandelten die wichtige und interessante Frage: worin besteht das Wesen der Schönheit? ferner die Fragen: was hat man unter lyrisch, episch und dramatisch in der bildenden Kunst zu verstehen, und inwiefern kann in der bildenden Kunst das Dramatische zur Geltung kommen? In der Beantwortung dieser Fragen schloß sich der Redner keineswegs überall den üblichen ästhetischen Meinungen an, sondern folgte meist einer eigenthümlichen, selbstgewonnenen Definition. So bezeichnete er „Styl" als „das mehr oder minder wohlerwogene und berechnete Maß des formellen Ausdrucks im Kunstwerke" und „den stylisirenden Künstler" als denjenigen, der „der Natur gegenüber mit selbstständiger künstlerischer Freiheit" handle, während der Naturalist sich dieser mit hingebender naiver Treue bedienen. Schönheit, nämlich die ideale, erklärte er als „die vollkommen harmonische und organische Formerscheinung eines geistig edeln Inhalts"; die Schönheitsnüancen als bedingt von den Variationen des geistigen Inhalts, und wies schließlich nach, daß eine jede Formerscheinung, die unsre Sinne irgendwie afficire, stets entweder von einem inwohnenden Geistigen herrühre oder von außenher geistig belebt, angehaucht oder beseelt werden sei. — So ergiebt sich denn aus den bisherigen Vorträgen, daß Herr Clasen beabsichtigt, auf dem Wege einer interessanten Unterhaltung, mit Erläuterung an gleichzeitig ausgestellten Abbildungen, die wichtigsten Fragen über das Wesen der Kunst, über Zweck und Aufgabe derselben, sowie über die gegenwärtigen Bestrebungen und Leistungen der Zeitgenossen (ein allerdings etwas gewagtes Unternehmen, dessen Gefahren jedoch Herr Clasen bisher mit vielem Tact zu umgehen verstand) zu erörtern und dadurch anregend, belehrend und fruchtbringend in weiterm Kreise zu wirken.

Musik. ♪ Zwickau. In dem vierten, vom hiesigen Musikvereine am 4. d. M. gegebenen Abonnementconcerte gelangten zum Vortrag ein Trio (G-dur) von Beethoven, ein Quartett (Es-dur) von Cherubini, beide ausgeführt von den Herren Concertmeistern F. David, E. Röntgen, F. Hermann und Fr. Grützmacher aus Leipzig, und ein Quintett (G-moll) von Mozart, meisterhaft ausgeführt von den vorgenannten Herren und Herrn Wehner von hier. Zwischen diesen Stücken wurden zwei Lieder am Pianoforte: „Sonntagslied" von Mendelssohn und „Er ist gekommen" von R. Franz, von Fräulein Köhler von hier, und zwei Gesänge für gemischten Chor a capella von Hauptmann: „Abendlied" und „Waldeinsamkeit", vom Gesangchor des Vereins vorgetragen.

— R. Wagner, dessen zweites Concert gegeben ist, macht in Paris von sich reden. Die große Mehrheit der Kritiker in den Pariser Blättern ist freilich in größter Verlegenheit dieser Musik gegenüber und muß sich zur immer bereiten Hilfe französischer Phrasen flüchten. Von den aufgeführten Musikstücken fanden entschiedensten Beifall: Marsch und Chor aus dem zweiten Acte des „Tannhäuser" (Dacapo verlangt), Brautmarsch aus „Lohengrin" und Finale zur Introduction von „Tristan und Isolde" — wie der Berichterstatter des „Nord" diese Piece nennt —, auch die Instrumental-Introduction zum dritten Acte dieser Oper.

Theater. In Leipzig wurde Jos. Weilen's romantische Tragödie „Tristan und Isolde" gegeben. Als Hauptvorzug wird der lyrische Schwung und der übervolle Bilderreichthum der durchweg poetischen Sprache hervorgehoben. Der dramatischen Wirkung steht entgegen, daß die Personen völlig als willenlose Spielzeuge einer dämonischen Macht erscheinen.

* Die englische Kunstanstalt von A. H. Payne in Leipzig macht bekannt, daß der von ihr ausgeschrieben gewesene Preis von 100 Louisd'ors für die beste Novelle nicht verliehen werden konnte, namentlich weil keine der eingesandten Novellen das ausgesetzte Volumen von vier vollen Bogen des „illustrirten Familienjournals" füllte. Sie setzt nun dieselbe Summe von Neuem in drei Preisen von 50, 30 und 20 Louisd'ors für die drei besten Novellen nach der Folge ihres Werthes aus. Diese Novellen müssen Originalarbeiten sein, frei von politischen und confessionellen Controversen, müssen mindestens zwei Bogen des „Familienjournals" füllen und bis spätestens den 1. Mai 1860 an Herrn Advocat Bärwinkel in Leipzig, mit Motto und dem versiegelten Namen des Verfassers versehen, eingesendet werden.

SLUB
Wir führen Wissen.